

Interview mit Marcel Milbich

Herr Milbich, stellen auch Sie sich kurz vor?

Mich verbindet – neben meiner Schulzeit und Abitur im Doppeljahrgang 2012 - eine sehr lange Zusammenarbeit mit dem HGÖ und der städtischen Jugendarbeit. Schon während meiner Schulzeit habe ich früh die Video-AG besucht, die ich einige Jahre vor meinem Abitur vom damals in Rente gehenden Lehrer übernommen habe. Seitdem biete ich im Rahmen der städtischen Videowerkstatt (ein Angebot der Jugendarbeit) interessierten Schülerinnen und Schülern an, das Medium Film kennenzulernen und zu erleben. Gemeinsam mit Schülern anderer Öhringer Schulen behandeln wir zuerst die Grundlagen einer Filmproduktion (vom Drehbuch über die Kamerabedienung bis hin zum Schnitt) und setzen das Wissen dann in eigenen Projekten um. So sind bereits mehrere Kurzfilme entstanden, die sogar Preise gewonnen haben. Neben Kurzspielfilmen sind dies auch Reportagen, Veranstaltungsaufnahmen oder Interviews. Das Medium bietet viele Möglichkeiten und ist meiner Meinung nach auch ein ideales Schulprojekt, da hier neben der Medienkompetenz auch die Kreativität, die Teamarbeit, Organisation oder auch technische Grundlagen gefördert werden. Daher habe ich auch schon des Öfteren Schulprojekte sowohl mit Technik als auch Knowhow unterstützt. Gleiches gilt auch für die andere Seite in Form von Schulungen für Lehrkräfte.

Neben meiner Tätigkeit in der Jugendarbeit und am HGÖ beschäftige ich mich als Filmproduzent täglich mit verschiedenen Filmprojekten. Für Unternehmen produziere ich im Team Image- und Werbefilme, Produktfilme oder Veranstaltungsaufnahmen. Durch Corona sind in letzter Zeit auch vermehrt Liveübertragungen gefragt, die wir z.B. in einem Greenscreen-Studio umsetzen. Dieses Praxiswissen und die zur Verfügung stehende Technik nutze ich gerne für die Medienbildung von Schülerinnen und Schülern.

Wie kam es zu dem Filmprojekt?

Die Idee zum Projekt gab es meiner Meinung nach schon länger und durch Corona sind die Schulen dazu gezwungen sich andere Möglichkeiten zur Darstellung einfallen zu lassen. Das Medium Film ist hierfür natürlich eine der besten Möglichkeiten um sowohl Informationen als auch Bilder zu vermitteln. Konkret hat mich Herr Schuhmacher vor einigen Wochen angerufen und die Verbindung zu Herrn Schlack hergestellt. Zusammen sind wir dann die beiden Projekte angegangen.

Es gab hier im Vorfeld schon viele Vergleiche mit anderen Schulen. Manche Filme sind wirklich gut, andere weniger. Wir wollten auch in Abgrenzung zum ersten „Interview-Film“ einen Film produzieren, der die Schule zeigt und auch erlebbar macht. Also haben wir den klassischen Weg gewählt und zwei Schüler auf die Reise geschickt.

Der Film musste während des Lockdowns gedreht werden, dennoch wirkt die Schule recht belebt. Wie haben Sie das geschafft?

Das war natürlich eine Herausforderung. Ich hatte das Drehbuch nach den ersten Ideen und Absprachen ohne Berücksichtigung einer geschlossenen Schule geschrieben. Natürlich mussten wir dann entsprechend reagieren und uns den neuen Gegebenheiten anpassen. Wir haben viel diskutiert, wie dies am besten funktionieren kann. Das Grundgerüst haben wir dann aber belassen und nur durch filmische Tricks etwas mehr Leben in den Film gebracht. Im Grunde sind alle Statisten (Schüler) dieselben oder jemand vom Produktionsteam, zu dem ich auch noch Matteo Haag zähle, der sich bei den Dreharbeiten angeschlossen hat. Wir haben hierzu Schülerinnen und Schüler aus der Notbetreuung kurzfristig dazu geholt. Ansonsten haben wir immer versucht möglichst wenig der Statisten zu zeigen, indem wir z.B. nur den Anschnitt der Schulter gezeigt haben. Dann war auch egal, wer das letzten Endes war. Durch entsprechende Geräusche, z.B. in der Pause, erzeugen wir zudem

den Eindruck eines vollen Pausenhofs. Zusätzlich sind in vielen Szenen auch die entsprechenden Lehrer zu sehen. Eine Vielfalt entstand dann letztlich schon. Sogar mehr, als ich ursprünglich dachte.

Welche Arbeitsschritte oder Situationen waren bei dem Filmprojekt für Sie ...

...am schönsten?

Grundsätzlich sind die Dreharbeiten natürlich immer das Spannendste an einem Filmprojekt. Man arbeitet schließlich ziemlich lange auf diesen Moment hin. Am Anfang heißt es erstmal die Ideen zu konkretisieren, aufzuschreiben und in eine schriftliche Form zu bringen. Außerdem kommt viel Organisationsarbeit dazu. Das alles kann sich ziemlich ziehen. Es formt sich dann aber schon eine recht gute Vorstellung im Kopf. Wenn dann gedreht wird, baut sich dieses imaginäre Bild langsam in der Realität auf. Das ist immer wieder toll.

Ich fand die Zusammenarbeit mit Ulrich Schlack sehr angenehm. Wir haben oft und lange über Skype gesprochen und den Film auch gemeinsam darüber geschnitten ... genau genommen habe geschnitten und er hat zugesehen 😊

Super fand ich auch die „Livereaktion“ von Herrn Schuhmacher, den wir kurzfristig nach dem Schnitt am Sonntagmittag für eine „Vorab-Preview“ in die Skype geholt hatten.

... am schwierigsten?

Insgesamt war die gesamte Produktion recht kurzfristig und sollte wegen dem Start der Neuanmeldungen auch zeitnah fertiggestellt werden. Das war alles machbar, erforderte aber auch zusätzliche Arbeitszeit am Wochenende. Auch die Kommunikation und Absprache mit allen Beteiligten war nicht immer einfach, aber damit habe ich mich weniger beschäftigt, das hatte Ulrich Schlack hauptsächlich übernommen. Schwierig war es aber den Drehplan, also den Zeitplan, wann welche Szene gedreht werden soll, zu erstellen. Wir hatten hier teilweise feste zeitliche Vorgaben von den Beteiligten Personen und mussten alle Szenen sinnvoll anordnen. Neben einer logistisch sinnvollen Reihenfolge (Umbauzeit, Entfernungen der Drehorte, ...) mussten wir natürlich diese festen Zeitblöcke berücksichtigen. Als uns dann eine „Doppelbelegung“ aufgefallen ist, war das Chaos perfekt. Aber letzten Endes haben wir durch einen weiteren halben Drehtag alles geordnet bekommen. Das war sogar notwendig, wie sich herausstellte. Zwei Tage hätten uns vermutlich nicht gereicht.

Ich muss aber zugeben, dass dieses Projekt mich insgesamt vor keine großen Herausforderungen stellte. Zum einen bin ich durch die tägliche Arbeit vertraut mit der Produktion solcher Filme und zum anderen habe ich sowohl Erfahrungen am HGÖ als auch beim Drehen mit Schülerinnen und Schülern. Ich hatte mir hier also nie große Gedanken dazu gemacht. Natürlich ist Corona immer ein Problem, das man aber in der Regel gut lösen kann. Spontan zu reagieren bin ich gewöhnt und das war hier natürlich auch nicht anders. Es hatte sich lediglich vor allem zu Beginn, als sich noch alles einspielen musste, etwas Zeitdruck aufgebaut, aber bewegte sich noch in einem machbaren Rahmen. Hier war ich wirklich froh in einem tollen Team zu arbeiten. Vor allem unsere Hauptdarsteller waren die komplette Zeit motiviert bei der Sache. Das war wirklich toll und ist auch nicht selbstverständlich.

... am lustigsten?

Nun, ich hatte durchgehend Spaß.

... am zeitintensivsten?

Die Dreharbeiten dauerten gut 2,5 Tage. Wir hatten auch kaum Verschnaufpausen dazwischen. Für einen Film in dieser Länge aber ist das durchaus normal. Der folgende Schnitt dauerte ebenfalls nochmal so lange. Viele denken immer nach der Aufnahme geht alles recht fix. Die Schnittarbeiten dauern aber meist sehr lange und umfassen neben dem Ordnen der Szenen auch das Hinzufügen von Musik, die Anpassung der Sprache und auch die Korrektur der Farbe. Das sind alles zeitaufwändige Arbeitsschritte. Wir mussten hier aber wegen der kurzen Schnittzeit (wir hatten nur ein Wochenende) Kompromisse eingehen.

Verraten Sie etwas aus der Kategorie „Pleiten, Pech und Pannen“?

Ein Problem, das mich unabhängig vom Film schon lange beschäftigt, war die Lieferung einer Ersatzkamera für meine im letzten Jahr kaputt gegangenen Kamera. Durch Corona und den Brexit sind leider aktuell die Lieferzeiten für Kamertechnik extrem lange. Ich hatte bereits Anfang Dezember letzten Jahres bestellt und warte noch heute auf die Lieferung. In der Zwischenzeit hatte ich kurzfristig eine Ersatzkamera besorgt, die aber gleich für einen Garantiefall eingeschickt werden musste. Ich stand also wieder ohne Kamera da und musste noch eine weitere bestellen. Wir haben also sozusagen mit der Ersatzkamera für die Ersatzkamera gedreht. Das war schon recht stressig. Zum Glück merkt man das am Ergebnis nicht sonderlich an.

Den ersten Film mit den Interviews hatten wir mit einer Fernsehkamera gedreht. Hier passt der Bildeindruck super zum Inhalt, aber den Imagefilm wollten wir anderes gestalten und mehr in Richtung Spielfilm gehen. Daher auch das breitere Seitenverhältnis wie im Kino. Die beiden Filme sollten sich auch auf der Bildebene unterscheiden. Trotzdem spielte hier auch fehlende Technik eine Rolle.

Beim Dreh musste ich gleich am ersten Drehtag feststellen, dass ein wichtiges Bauteil für den Kameraslides (Schiene zum Bewegen der Kamera) noch im Lager war. Die Zeit konnten wir aber durch Übungen mit den Darstellern gut überbrücken und niemandem ist es aufgefallen.

Für die Szene im Treppenhaus hatten wir überlegt mit einer Drohne in der Mitte nach oben zu fliegen. Leider stellte sich heraus, dass die Drohne ohne GPS Signal (was in Räumen durchaus vorkommt) nicht höher als fünf Meter flog. Später habe ich herausgefunden, dass es nach einem Software-Update wohl nicht mehr möglich war, diese Beschränkung manuell zu umgehen. Wir mussten also wieder einmal improvisieren. Dank des guten Teams hat das aber gut geklappt.

Videowerkstatt

Zum Abschluss möchte ich noch auf die Videowerkstatt hinweisen. Wer Interesse hat hinter die Kulissen einer Filmproduktion zu blicken und auch selbst daran zu arbeiten, kann sich gerne melden. Aktuell treffen wir uns jeden Montag digital und arbeiten an einer Reportage zum Thema Videospiele. Grundsätzlich sind alle interessierten Schülerinnen und Schüler herzlich eingeladen. Informationen gibt es auf unserer Webseite: www.videowerkstatt-oehringen.de. Gerne stehe ich aber auch direkt für Fragen zur Verfügung.